

Reliquien auf dem Hochaltar.

Ein Beitrag zur Geschichte der Trierer Domliturgie vor dem Ende des Erzbistums (1801)

Von Andreas HEINZ

Reliquienverehrung¹ hat in der Frömmigkeitspraxis heutiger Katholiken keine Bedeutung mehr. Es mag hier und da noch marginale Reste geben. Doch spätestens seit der Aufklärungszeit ist der zuvor noch sehr vitale Kult um Reliquien und „Heiltümer“ rasch verfallen. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts war in aufgeklärten Kreisen von Laien und Geistlichen eine dezidierte Reserve gegenüber der traditionellen und im Volk noch weitgehend ungebrochen lebendigen Reliquienverehrung zu bemerken, auch in Trier, wo sich Klöster und Stifte alter Reliquienschatze rühmen konnten.² Nicht zuletzt zog die Mutterkirche des Bistums, der Dom, an den drei alljährlichen Terminen der dortigen Reliquienverehrung bis zum Untergang des Erzbistums (1801) Scharen von Gläubigen an.³ In der Domliturgie kamen aber auch an anderen Tagen im Laufe des Jahres die vornehmsten Reliquien der Kathedrale zu Ehren. Sie wurden bei Prozessionen mitgetragen.⁴ An bestimmten Festen wurden die bedeutendsten Reliquiare zusätzlich auf dem „Hochaltar“ aus- und aufgestellt. Ehe wir uns dem entsprechenden Brauch zuwenden, dürfte

1 Eine umfassende Darstellung bietet: Arnold ANGENENDT: *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart.* München 1994. – Vgl. ferner das materialreiche Werk von Stephan BEISSEL: *Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter.* Erster und zweiter Teil. Freiburg i. Br. 1890/1892.

2 Die Kanoniker des Stifts St. Simeon in der Porta Nigra hatten keine Bedenken, um die Mitte des 18. Jahrhunderts kostbare Reliquiare wegen ihres Materialwertes zu verkaufen. Vgl. Franz-Josef HEYEN: *Das Stift St. Simeon in Trier (Germania Sacra NF 41. Das Erzbistum Trier 9).* Berlin, New York 2001, S. 151 f. – Es wurde von den Gläubigen als Ärgernis empfunden, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Reliquien des Stifts am Mittwoch der Karwoche dem Volk nicht mehr von einem Stiftsgeistlichen gezeigt wurden. Man überließ dies einem Laien, „einem Schneider“, wodurch die distanzierte Haltung der Kanoniker zu dieser Veranstaltung überdeutlich wird. Vgl. Andreas HEINZ: *St. Simeon in der Porta Nigra zu Trier. Leben, Wunder und Verehrung eines welterfahrenen Eremiten.* Trier 2018, S. 273 f.

3 Vgl. zum Weisungsprogramm der Reliquienzeigungen im Dom vor und nach der Auffindung des Heiligen Rockes (1512) Wolfgang SCHMID: *Die Topographie der Trierer Kirche und ihrer Heiligen.* In: *Die Medulla Gestorum Treverensium des Johann Enen. Ein Trierer Heiltumsdruck von 1514.* Hrsg. von DERS. und Michael EMBACH. Trier 2004, S. 95–123, hier S. 100–103. – Die Pilgerliturgie der Reliquienzeigung fand statt in der Morgenfrühe des Gründonnerstags, an den Tagen vor Pfingsten und am Fest selbst sowie an Peter und Paul (29. Juni). Vgl. Andreas HEINZ: *Der Heilige Nagel in der Liturgie des Trierer Domes vom Spätmittelalter bis zum Ende des Erzbistums.* In: *Kurtrierisches Jahrbuch 52 (2012),* S. 179–193, hier S. 186–193.

4 Vgl. HEINZ: *Der Heilige Nagel (wie Anm. 3),* S. 181–186.

es ratsam sein, einige Vorbemerkungen über Wesen und Bedeutung von Reliquien und ihre Verbindung zum Altar der Messfeier vorzuschicken.

Vorbemerkungen

Reliquien sind die leiblichen Überreste – in der Regel Gebeine – von Frauen und Männern, die für den christlichen Glauben ihr Leben beispielhaft eingesetzt oder gar in einem gewaltsamen Tod hingegeben haben.⁵ Wegen ihrer Treue zu Gott im Angesicht ihrer Richter und oft auch ihrer Folterer wurde ihnen nach dem irdischen Tod der Lohn des ewigen Lebens zuteil. Der Todestag eines solchen Zeugen beziehungsweise einer solchen Zeugin (Martyrium) wird deshalb im kirchlichen Sprachgebrauch „Natale – Geburtstag“ genannt, weil sein/ihr Sterbetag – in den Augen der Welt ein Unglückstag – tatsächlich sein/ihr Geburtstag für den Himmel war, entsprechend dem Paulus-Wort (Röm 6,8): „Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“ Im weiteren Sinn gelten als Reliquien auch Gewänder, Gebrauchsgegenstände und andere Erinnerungsstücke, die mit einem Heiligen in Berührung kamen.

Man hat die Gräber von hervorragenden Christen von jeher gehütet, immer wieder besucht, geschmückt und in Ehren gehalten. Der in Trier geborene Bischof und Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand († 397) war der erste, der die Gebeine (Reliquien) von Blutzegen – es waren in Mailand die Märtyrer Gervasius und Protasius – aus ihren Gräbern außerhalb der Stadtmauern erheben ließ.⁶ In feierlicher Prozession wurden die Reliquien in die Stadt übertragen und unter dem Altar einer Basilika beigesetzt. In der Folgezeit entwickelte sich der Brauch, der zum Gesetz wurde, dass bei einer Altarweihe jedes Mal in der Mensa Heiligen-Reliquien eingeschlossen werden mussten. Der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) erneuerte Kirchweih-Ritus (Editio typica 1977, Nr. 61) hat die Tradition nur mehr als Möglichkeit beibehalten. Die deutsche Ordnung (1994) stellt die Einfügung von Reliquien in einem „Sepulchrum“ unter der Altarmensa ebenfalls frei.⁷ Die vorgesehenen Begleitgesänge zu diesem Ritus erinnern daran, dass die Leiber der „ehrwürdigen“ Gottesfreunde in Frieden ruhen und ihr Name

5 Vgl. zur Erstinformation Arnold ANGENENDT: Art. Reliquien. In: Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Aufl. Bd. 8. Freiburg u. a. 1999, Sp. 1001–1004. – Rupert BERGER: Neues Pastoralliturgisches Handlexikon. Freiburg. Basel. Wien 1999, S. 444 f.

6 Vgl. Ernst DASSMANN: Ambrosius und die Märtyrer. In: Jahrbuch für Antike und Christentum 18 (1975), S. 49–68, hier S. 52–57.

7 Vgl. Bruno KLEINHEYER: Kirchweih – Altarweihe. Zur neuen Ordnung im deutschen Sprachgebiet. In: Liturgisches Jahrbuch 31 (1981), S. 214–235, hier S. 231 f. – Andreas HEINZ: Die Weihe des Altares. In: Manifestatio Ecclesiae. Studien zu Pontifikale und bischöflicher Liturgie (FS R. Kaczynski). Hrsg. von Winfried HAUNERLAND u. a. Regensburg 2004, S. 323–349, hier S. 335 f.

„von Geschlecht zu Geschlecht“ fortlebt (vgl. Sir 44,14). Die „unter dem Altar“ beigesetzten Heiligen sollen fürbittend für die Gläubigen eintreten. Ihre Reliquien sind auch deshalb verehrungswürdig, weil Christen an die Auferstehung des Leibes und dessen Bestimmung zur „Verherrlichung“ glauben.

Der erneuerte Ritus der Kirch- und Altarweihe bestimmt, dass in neuen Kirchen nur mehr ein Altar errichtet wird.⁸ Die Einzigkeit des Altares weist auf den einen Christus hin, der das Haupt ist, um das sich die dies- und jenseitigen Glieder seines Leibes versammeln. In der Vergangenheit war es dagegen verbreiteter Brauch, einen Kirchenraum mit mehreren Altären auszuschnücken. Selbst kleine Dorfkirchen hatten neben dem „Hochaltar“ gewöhnlich zwei „Nebenaltäre“.

Im Trierer Dom gab es am Ende des Mittelalters über 30 Seitenaltäre.⁹ Der sonn- und werktägliche Hauptgottesdienst, das „Kapitelsamt“, fand aber mit wenigen Ausnahmen immer am „Hochaltar (*summum altare*)“ statt. Dieser wichtigste unter allen Domaltären befand sich am Ende des Ostchores, zwischen den beiden zur Heilig-Rock-Kapelle hinaufführenden Marmortreppen.¹⁰ Erzbischof Johann I. hatte dort den „Hochaltar“ der Kathedrale am 1. Mai 1196 konsekriert.¹¹ Bis zur Neugestaltung des Domes im Geist der Liturgiereform des Vaticanum II und bis zur Weihe des neuen Zelebrationsaltares durch Bischof Bernhard Stein am 1. Mai 1974¹² war der „Hochaltar“ im Ostchor der privilegierte Feierort der Domliturgie.

8 Vgl. dazu zuletzt die Grundordnung des Römischen Messbuchs. Vorauspublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage). Approbiert von der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz, dem Erzbischof von Vaduz und dem Erzbischof von Luxemburg (Arbeitshilfen Nr. 215). Bonn 2007, Nr. 298 (= GORM). – BERGER: Handlexikon (wie Anm. 5), S. 17 f.

9 Vgl. Andreas HEINZ: Klerus und Gottesdienst an der Trierer Domkirche. In: Das Domkapitel Trier im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Beiträge zu seiner Geschichte und Funktion. Hrsg. von Werner RÖSSEL. Mainz 2018, S. 295–377, hier S. 341–352.

10 Vgl. Nikolaus IRSCH: Der Dom zu Trier (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13 Abteilung 1). Düsseldorf 1931, S. 239–244.

11 Vgl. Jochen ZINK: Die Baugeschichte des Trierer Domes von den Anfängen im 4. Jahrhundert bis zur letzten Restaurierung. In: Franz J. RONIG (Redaktion): Der Trierer Dom (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Jahrbuch 1978/79). Neuss 1980, S. 17–111, hier S. 46–50.

12 Vgl. Johannes WAGNER: Die Einrichtung des Trierer Domes zur Feier der Domgottesdienste. Gutachten des Jahres 1966 aus der Sicht eines Liturgikers mit Nachbemerkungen zwölf Jahre danach. In: RONIG: Trierer Dom (wie Anm. 11), S. 453–462. – Alois PEITZ: Verlauf der Domrenovierung in Zahlen, Daten und Namen. In: Ebd., S. 488–514. – Wolfgang LENTZEN-DEIS: Bernhard Stein (1967–1980). In: Die Bischöfe von Trier seit 1802 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 30). Hrsg. von Martin PERSCH und Michael EMBACH. Trier 1996, S. 203–223, hier S. 209.

An diesem Altar wurde der Gottesdienst nach der Ordnung der Trierer Diözesanliturgie gefeiert. Sie war eine Variante des römischen Ritus.¹³ Neben ihren im ganzen Erzbistum geltenden Besonderheiten wurden in der Bischofskirche zusätzlich gewisse Eigenbräuche gepflegt. Dort fanden alljährlich die Pilgertagesdienste anlässlich der Reliquienzeigungen in der Karwoche, in den Pfingsttagen und an Peter und Paul statt. Doch auch in der übrigen Zeit des Kirchenjahres wurde der Reliquienschatz der Kathedrale immer wieder in die Domliturgie einbezogen. So geschah es bis um die Mitte des Jahres 1794, ehe französische Revolutionstruppen am 17. August in die Bischofskirche eindrangen und die „Mutterkirche“ des Bistums profanierten. Kurz zuvor hatte der Domkürster die Kleider von der Muttergottesstatue auf dem Marienaltar abgenommen und die Figur mit einem Tuch verhüllt, „damit die Franzosen keinen Spott damit trieben“.¹⁴ Erst unter dem französischen Bischof Charles (Karl) Mannay (1802–1816) wurde der Dom wieder für den Gottesdienst geöffnet.

Eine auffällige Besonderheit der Domliturgie vor 1794 war der Schmuck des „Hochaltars“ an bestimmten Festen mit Reliquiaren aus dem Domschatz. Wie dieser Brauch geübt wurde, unterrichtet uns ein im Jahre 1777 niedergeschriebenes „Merkheft“, das Anweisungen für den Domsakristan enthält. Sein Titel: *Observationes circa Custodiam Summae Aedis Trevirensis*.¹⁵ Das Dokument ist die Hauptquelle für unsere folgende Darstellung.

Der Reliquien-Schmuck des „Hochaltars“ im Laufe des Kirchenjahres

1. Januar. Neujahr. Im Liturgischen Kalender stand bis zur Liturgiereform (1969) am achten Tag nach Weihnachten und ersten Tag des Neuen Jahres das Fest „Beschneidung des Herrn“ (vgl. Lk 2,21). „*Circuncisio*“ war kein Hochfest. Im Trierer Dom hatte der Tag aber ein besonderes Relief. Er war der Anfangstag des „Ewigen Gebetes“. Erzbischof Johann Philipp von Walderdorff (1756–1768) hatte 1756 diese eucharistische Andacht eingeführt.¹⁶ Wegen des Widerstands der weltli-

¹³ Vgl. Andreas HEINZ: Die gedruckten liturgischen Bücher der Trierischen Kirche. Ein beschreibendes Verzeichnis mit einer Einführung in die Geschichte der Liturgie im Trierer Land (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 32). Trier 1997. – DERS.: Im Banne der römischen Einheitsliturgie. Die amtliche Einführung der römisch-tridentinischen Liturgie im Bistum Trier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: DERS.: Liturgie und Frömmigkeit (Geschichte und Kultur des Trierer Landes 9). Trier 2008, S. 243–281.

¹⁴ Jakob MARX: Geschichte des Erzstifts Trier. 5 Bde. Trier 1858–1864, hier Bd. 5, S. 297.

¹⁵ Bistumsarchiv Trier (= BATr) Abt. 6, Nr. 17.

¹⁶ Vgl. Joh. Jak. BLATTAU: Statuta Synodalia, Ordinationes et Mandata Archidioecesis Trevirensis. 9 Bde. Trier 1894–1859, hier Bd. 5, S. 6–20.

chen Territorialherren (Hauptgrund: der voraussichtliche finanzielle Aufwand für den Festgottesdienst) konnte die Durchführung erst 1760 beginnen; zudem war sie nur innerhalb der Grenzen des Kurfürstentums Trier möglich.¹⁷ Das „Ewige Gebet“ begann alljährlich am 1. Januar im Dom. Die Anbetung ging dann Tag für Tag und Nacht für Nacht weiter in einer ununterbrochenen Kette von einer Pfarrei zur anderen (Anbetung am Tag) und von einem Kloster zum anderen (Anbetung in der Nacht), so dass das ganze Jahr hindurch das Sakramentslob nicht verstummte. Es war in der Tat ein „Ewiges Gebet“.

Weil der 1. Januar der Anfangstag des „Ewigen Gebetes“ im Dom war, wurde an Neujahr der „Hochaltar“ mit allen üblicherweise ausgestellten Reliquiaren geschmückt. Die Reliquiare werden von uns im Folgenden an den Festen beschrieben, an denen sie auswahlweise ausgestellt wurden. Wenn sie – wie an Neujahr – alle den „Hochaltar“ schmückten, signalisierte das naturgemäß höchste Feierlichkeit.

Der Ort, an dem die Reliquien auf- und ausgestellt wurden, war die rückwärtige Längsseite der Mensa des „Hochaltars“. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird Wert darauf gelegt, dass der Altar frei steht und umgehbar ist. Auf ihm darf nur das stehen, „was für die Messfeierlichkeiten erforderlich ist: nämlich das Evangeliar (...), der Kelch mit der Patene beziehungsweise Hostienschale (...), schließlich Korporale, Kelchtuch, Palla und Messbuch.“¹⁸ Kerzen und Blumen sollen eher um als auf den Altar gestellt werden.¹⁹ Dagegen war der Altar der Messfeier seit dem Hochmittelalter meist an die Ostwand der Kirche angelehnt. Die Gotik hatte hinter und dann auch auf dem Altar ein Retabel aufgestellt. Es wurde nach und nach zu prächtigen Flügelaltären ausgestaltet. Im Barock war der Altartisch oft nur mehr als Unterbau und Stütze einer hoch aufragenden Altararchitektur zu erkennen.

Im Trierer Dom war der „Hochaltar“ zwar freistehend und umgehbar. Auf der rückwärtigen Seite, einer Art Leuchterbank, der Predella, stand das Altarkreuz zwischen den Kerzenständern. Dort wurden auch an bestimmten Festen oder zu besonderen Anlässen die Reliquiare aufgestellt. Die barocke Neugestaltung des Ostchores hatte den „Hochaltar“ organisch eingefügt in die großartige Architektur des Altarraums.

Der hinter der Mensa aufragende, „als machtvoller Altaraufsatz wirkende Marmoraufbau“ (N. Irsch), ist das Werk des Frankfurter Bildhauers Johann Wolfgang

17 Vgl. ebd., S. 42 f.

18 Vgl. GORM (wie Anm. 8), Nr. 306.

19 Vgl. ebd., Nr. 305 und 307.

Fröhlicher. Die Arbeit war 1699 vollendet.²⁰ „Treibende Kraft“ (N. Irsch) für die Gestaltung dieser Retabel-Architektur waren in Trier noch die andernorts schon außer Gebrauch gekommenen Reliquienprozessionen und die anlassbezogene Auf- und Ausstellung ausgewählter Reliquiare auf dem „Hochaltar“. Von daher erklärt sich der Figurenschmuck des Aufbaus. Dieser „umfängt und betont den im Apsismittelpunkt isoliert stehenden Altartisch“ (N. Irsch). Da der Aufbau zugleich und wesentlich als Front der dahinter errichteten Reliquienkammer gedacht war, ist er geschmückt mit den Statuen der Heiligen, deren Reliquien in dieser Heiltums-kammer gehütet wurden. So war ursprünglich das „beherrschende Gipfelbild“ (N. Irsch) eine Darstellung der hl. Mutter Anna (Armreliquiar im Domschatz). Wir erkennen ferner die Figuren von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, von Petrus und Paulus, dann das Relief mit der Darstellung des dritten Trierer Bischofs Maternus in Gemeinschaft mit seinen Vorgängern, den Gründer-bischöfen Eucharius und Valerius. Sodann am Fuß des doppelten Treppenaufgangs die Kreuzauffinderin und Geschenkgeberin Helena sowie, ihr gegenüber, ihr Sohn Konstantin, der in der Westkirche allerdings nicht als Heiliger verehrt wird.²¹

6. Januar. Epiphanie (Erscheinung des Herrn). An diesem Hochfest standen auf dem „Hochaltar“ zwei silberne Reliquienkästchen, ferner das Reliquiar mit dem Haupt des hl. Papstes Cornelius, das Haupt des Apostels Matthias, Reliquien der Apostel Petrus und Paulus sowie zwei Armreliquiare (*brachialia*). Über den Inhalt der beiden Reliquienkästchen werden wir nicht unterrichtet. Dagegen gehörte die Cornelius-Reliquie zu den bedeutendsten Stücken des Trierer Domschatzes. Es handelte sich um das Haupt des hl. Papstes Cornelius (251–253). Nach Trierer Überlieferung war es als Geschenk der Kaiserin Helena an Bischof Agritius nach Trier gekommen. Bis in die Zeit der Aufklärung war dieser Heilige als einer der heiligen Marschälle besonders im Rheinland vom Volk hoch verehrt (vgl. die nach ihm benannte Abtei Kornelimünster). Die Cornelius-Reliquie gehörte nach 1512 zu den sieben bedeutendsten Heiltümern, die bei den Reliquienzeigungen im Dom den Gläubigen gewiesen und erklärt wurden.²² In der Prozession am Kirchweihfest des Domes (1. Mai) wurde das Cornelius-Reliquiar mitgetragen. Die Träger blieben im linken Portal der Westfassade des Domes stehen und erhoben das Reliquiar, so dass

20 Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 241 f.

21 Vgl. ebd., S. 244.

22 Die Reliquie wurde angeblich durch die Kaiserin Helena nach Trier geschenkt. Erste Erwähnung kurz nach 1100 in den *Gesta Treverorum* (MGH SS 8, S. 152). Das Cornelius-Haupt gehörte zu den Reliquien des Domes, die bei den alljährlichen „Heiltums-Weisungen“ dem Volk gezeigt wurden; vgl. SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 215. – Zur einstigen Kornelius-Verehrung in Trier vgl. Wolfgang SCHMID: Ein Heiltumsdruck für Kornelimünster. In: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 107/108 (2005/2006), S. 149–166. – Matthias ZENDER: Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung und ihre Bedeutung für die Volkskunde. Düsseldorf 1959, S. 144–177, für Trier S. 150 f.

die in den Dom zurückkehrenden Prozessionsteilnehmer darunter hindurchgehen und so den Segen des Heiligen empfangen konnten.²³

Das Haupt war geborgen in einer kostbaren Reliquienbüste. Sie war 1515 aufgrund einer Stiftung des 1510 verstorbenen Dompropstes Johann von Hohenfels von dem Trierer Goldschmied Wymer geschaffen worden. Für den Kampf zur Abwehr der Französischen Revolution wurde das Reliquiar vor 1794 eingeschmolzen.²⁴

Das Haupt des Apostels Matthias gehörte ebenfalls zu den Stücken der erwähnten Reliquienzeigungen. Wenn die Büste, welche die Reliquie enthielt, den Pilgern gezeigt wurde, erinnerte der „Ausrufer“ daran,²⁵ dass der Leib des Apostels Matthias als Geschenk der Kaiserin Helena nach Trier gekommen war. Das Grab des Apostels wird zwar seit seiner Wiederentdeckung 1127 in der Abtei St. Eucharius verehrt. Der Pilgerzustrom dorthin schwoll mächtig an, nachdem die imposante romanische Kirche von Papst Eugen III. im Jahre 1147 eingeweiht worden war.²⁶ Das Haupt des Apostels Matthias hatte Erzbischof Kuno II. von Falkenstein (1362–1388) in den Dom transferieren lassen.²⁷ Auf der Vorderseite des entsprechenden Reliquiars, einer Büste, deren Entstehung um 1390 angenommen wurde, war in Brusthöhe des dargestellten Apostels das Wappen des genannten Erzbischofs zu sehen, geschmückt „mit silbernen Helmen, die um die Matthias-Brust stehen“. Die Reliquienbüste gehört zu den nicht mehr vorhandenen Stücken des Domschatzes.²⁸

Die Reliquiare der Apostel Petrus und Paulus haben wir uns als kleine Silberstatuen vorzustellen. Die Figuren sind auf dem anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 1655 gedruckten Blatt mit den vornehmsten Reliquien des Domschatzes zu sehen.²⁹ Kurfürst Balduin von Luxemburg (1307–1354) hatte die beiden Statuetten 1347 für den Dom gestiftet. Die Petrus-Figur ist als Reliquiar für einen Zahn des

23 Vgl. Andreas HEINZ: Die Aspersionsprozession am Kirchweihfest des Trierer Domes. In: *Libri Pretiosi*. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e. V. 10 (2007), S. 61–73, hier S. 68. – Adalbert KURZEJA: Der älteste Liber Ordinarius der Trierer Domkirche. London. Brit. Mus. Harley 2958, Anfang 14. Jahrhundert (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 52). Münster 1970, S. 282 f.

24 Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 366. – HEINZ: Aspersionsprozession (wie Anm. 23), S. 71 Anm. 7.

25 Vgl. SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 213 f.

26 Vgl. Hermann BUNJES u. a.: *Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13 3. Abteilung)*. Düsseldorf 1938, S. 215–217.

27 Vgl. die Ausführungen zum 11. August.

28 Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 365.

29 Vgl. ebd., Tafel XV, Nr. 4.

Apostels gestaltet. Petrus hält ein kleines Glas in der Hand, worin sich der Zahn befindet.³⁰ Dieses Heiltum hatte Weihbischof Johann Enen (1517–1519) im Auge, als er in dem von ihm verfassten Trierer Heiltumsbüchlein 1514 bemerkte, dass sich im Domschatz „ein zan von sant Petter“ sowie „ein mercklich stuck von sant Paulus“ befinde.³¹

Eine Paulusreliquie enthielt die der Petrus-Statuette genau entsprechende und ebenfalls von Erzbischof Balduin gestiftete Silberstatue des Völkerapostels. Beide Reliquienfiguren sind für den erfolglosen Kampf zur Abwehr der Französischen Revolution kurz vor dem Ende des Erzbistums eingeschmolzen worden.³²

Von den beiden Armreliquiaren enthielt das bedeutendere „ein mecklich stuck (...) eines arms der heyligen frauwen und mutter sant annen, die do ist ein sunderliche trösterin und helfferin aller betrüpten und benötigten menschen“ (Enen). Das Reliquiar eröffnete in der Pilgerliturgie am Gründonnerstag, in den Pfingsttagen und an Peter und Paul jeweils die Heiltums-Zeigung im Dom.³³ Neben dem Anna-Reliquiar ist auf dem Wallfahrtsbild von 1655 auch das oben erwähnte zweite Armreliquiar zu sehen. Es enthielt eine Armreliquie der hl. Barbara. Auch dieses Reliquiar wurde infolge der Französischen Revolution eingeschmolzen.³⁴

24. Februar. Apostel Matthias. Der Tag des Trierer Bistums- und Landespatrons des Kurfürstentums war ein Duplex-Fest 1. Klasse, also ein Hochfest, das im Kurfürstentum als gebotener Feiertag begangen wurde.³⁵ Erwartungsgemäß stand am Matthias-Fest das Reliquiar mit dem Haupt des Apostels auf dem „Hochaltar“. Zusätzlich waren dort aufgestellt das Haupt der Kaiserin Helena, die nach trierischer Überlieferung den Leib des Apostels ihrer (angeblichen) Heimatstadt Trier hatte zukommen lassen, ferner die uns schon von Epiphanie her bekannten Reliquiare der Apostel Petrus und Paulus, des Papstes Cornelius sowie die beiden „*brachialia*“ (Armreliquiare). Hinzu kam ein Schrein mit Barbara-Reliquien. Diese waren auch Gegenstand der alljährlichen Reliquienzeigungen. Enen hat in seiner „*Medulla Gestorum Treverensium*“ diesen „großmechtigen schatz von heytum“ abgebildet und die Gebeinfragmente der hl. Barbara in allen Einzelheiten

30 Vgl. ebd., S. 365.

31 SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 242.

32 Vgl. IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), S. 365.

33 Vgl. SCHMID: *Topographie* (wie Anm. 3), S. 101 f. – SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 211. – Abbildung und Beschreibung: IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), S. 355 f.

34 Vgl. IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), S. 366 und Tafel XV.

35 Die von Erzbischof Clemens Wenzeslaus erlassene Feiertagsordnung vom 13. November 1769 bei BLATTAU: *Statuta* (wie Anm. 16), Bd. 5, S. 158–160. – Vgl. Eduard HEGEL: Eine neue westdeutsche Feiertagsreduktion im Lichte historischer Entwicklung. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* 61 (1952), S. 79–95, hier S. 82.

beschrieben.³⁶ Auch das Reliquienverzeichnis der „*Metropolis*“ (1670) erwähnt die „bedeutenden (*notabiles*)“ Reliquien der hl. Jungfrau und Märtyrerin Barbara.³⁷

Das Helena-Haupt war in einer silbernen Reliquienbüste gefasst, welche die hl. Kaiserin „vom Haupt bis an den Nabel“ darstellte. Das Reliquiar ruhte „auf einem silbernen Fuß mit vier Engelsstatuetten“ (N. Irsch). Die Inschrift nannte als Stifter Arnold von Saarbrücken, den Archidiakon des Archidiakonats Trier St. Peter († 1379). Das Reliquiar wurde 1380 angefertigt. Bei der Aufstellung der Büste gab man dem Helena-Bildnis ein „silbervergoldetes Kreuzreliquiar in die Hand“ (N. Irsch). Wie die Büste wurde auch diese Kostbarkeit eingeschmolzen.³⁸

19. März. Joseph. Im Kurfürstentum Trier war der Josephstag, der „den Patron des Heiligen Römischen Reiches“ ehrte, seit 1769 gebotener Feiertag.³⁹ Der „Hochaltar“ wurde geschmückt mit den zwei Armreliquiaren, den beiden Reliquien-Statuen von Peter und Paul sowie den Reliquiaren Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten. Nach Enen besaß der Dom „einen zan von sant Johannes baptista“.⁴⁰

Bei den ausgestellten beiden Johannes-Reliquiaren dürfte es sich um die im 1776 erstellten Inventar des Domschatzes erwähnten großen silbernen „Bruststücke“ des hl. Evangelisten Johannes und des hl. Täufers Johannes gehandelt haben. Die Figuren dieser Heiligen sind auch im Marmoraufbau an der Front der Heiltumskammer zu sehen. Die „Bruststücke“ im Domschatz waren, wie das Wappen am Fußgestell auswies, von Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck (1676–1711) gestiftet worden. Beide Stücke müssen als verloren gelten.⁴¹

Gründonnerstag. An diesem Tag wurden keine Reliquiare auf dem „Hochaltar“ aufgestellt. Der Altar wurde lediglich mit einem „roten Tuch (*panno rubro*)“ geschmückt. Der Verzicht auf eine Reliquienpräsentation erklärt sich aus der am Morgen des Gründonnerstags im Dom üblichen Pilgerliturgie mit der Verehrung des Heiligen Nagels. Die ursprüngliche Rekonziliationsliturgie der Öffentlichen Büsser vor dem Ostertriduum war in der Neuzeit zur einer attraktiven und stark besuchten Pilgerliturgie geworden, bei der die Verehrung und individuelle Seg-

36 Vgl. SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 214 f.

37 Vgl. Constantinus de STRAMBERG: *Metropolis Ecclesiae Trevericae (...)* Broweri et Manse-
nii S. J. opus. 2 Bde. Koblenz 1855, hier Bd. 1, S. 179.

38 Vgl. IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), S. 365; Abbildung ebd., S. 367.

39 Vgl. BLATTAU: *Statuta* (wie Anm. 16), Bd. 5, S. 159.

40 Vgl. SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 242.

41 Vgl. IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), S. 367. – Zu den beiden Johannes-Altären im Dom vgl. Franz J. RONIG: *Ausstattung*. In: DERS.: *Trierer Dom* (wie Anm. 11), S. 262–264.

nung mit dem Heiligen Nagel im Altarraum des Domes den emotionaler Höhepunkt bildete.⁴²

Karfreitag. Erwartungsgemäß konzentrierte sich am Karfreitag die Aufmerksamkeit auf die Reliquie des Heiligen Nagels. Fest steht, dass diese Herrenreliquie sich spätestens zur Zeit von Erzbischof Egbert (977–993) im Dom zu Trier befand. Der geschmiedete Eisennagel soll den rechten Fuß Christi durchbohrt haben. Die Reliquie ist in ihrem kostbaren Behältnis, das als hervorragende Arbeit aus der Trierer Egbertwerkstatt gilt, im Trierer Domschatz erhalten.⁴³ Das „Merkbuch“ für den geistlichen Domkürster von 1777 erinnert daran, dass am Morgen des Karfreitags links neben dem „Hochaltar“ ein mit einem Tuch bedeckter Betstuhl aufzustellen war. Im Verlauf des Gottesdienstes, nachdem unter dem Ruf „*Ecce lignum crucis*“ das Kreuz enthüllt worden war, ging der Domsakristan, begleitet von zwei Kerzenträgern, mit dem Heiligen Nagel zum seitlichen Sitz des (Erz-)Bischofs, der die Reliquie mit einem Kuss verehrte. War die in der Liturgie vorgesehene Kreuzverehrung beendet, wurde der Heilige Nagel den Domherren und allen im Chor anwesenden Geistlichen an dem erwähnten Betstuhl zum Kuss gereicht.⁴⁴

Ostern. In der Osternacht war das kurz vor Mitternacht aus dem „Heiligen Grab“ erhobene Kreuzifix, mit einem roten Tuch (*panno rubro*) geschmückt, auf dem Sebastianusaltar⁴⁵ aufgestellt worden. Am frühen Morgen, vor der Prim, musste der Domsakristan den Heiligen Nagel in seiner Hülle auf den „Hochaltar“ stellen. Er wurde in der Eröffnungsprozession vor dem Festamt mitgetragen und während der Festmesse beim Offertorium zur Verehrung dargeboten.⁴⁶ Unsere Quelle verrät nicht, ob diese Verehrung nur den Klerus im Chor betraf oder alle Gläubigen einbezog. Am Fest selbst und während der Osteroktav wurde der Heilige Nagel in der Vesper bei der in Trier erhalten gebliebenen altrömischen „*Statio ad crucem*“ (am Kreuz) und dem Gang zum Taufbrunnen mitgetragen.⁴⁷

42 Vgl. HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 186–189.

43 Vgl. ebd., S. 179 f. – IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 229–234. – Andreas WEINER: Katalog der Kunstwerke von Erzbischof Egbert. In: Egbert. Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag. 2 Bde. Hrsg. von Franz J. RONIG. Trier 1993, Bd. 2, S. 19–48, hier 39 f. – Hans-Joachim KANN: Der Trierer „Heilige Nagel“. Geschichte und Verehrung im Spiegel unedierter Pilgerandenken. In: Kurtrierisches Jahrbuch 35 (1995), S. 69–87.

44 Vgl. HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 189. – Allgemein zur Karfreitagliturgie im Dom vgl. KURZEJA: Liber Ordinarius (wie Anm. 23), S. 136–138.

45 Der 1344 gestiftete Sebastianusaltar wird von Irsch (Dom [wie Anm. 10], S. 260) unter den Domaltären erwähnt, ohne dass sein Standort bestimmt werden konnte. – Zum trierischen Brauch der „*Elevatio crucis*“ vgl. KURZEJA: Liber Ordinarius (wie Anm. 23), S. 142–148. – Zur heutigen Ordnung Andreas HEINZ: Die Trierer Sonderriten der Karwoche. In: Trierer Theologische Zeitschrift 129 (2020), S. 157–174, bes. S. 168–171.

46 Vgl. HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 189 f.

47 Vgl. KURZEJA: Liber Ordinarius (wie Anm. 23), S. 149.

Fest des Hl. Rockes, der hll. Nägel und der hl. Lanze. Das Fest dieser Passionsreliquien am Freitag der zweiten Osterwoche („Speer-Freitag“) war auf Bitten Kaiser Karls IV. von Papst Innozenz VI. 1353 anlässlich der Überführung der Reichskleinodien von Nürnberg nach Prag für das „Heilige Römische Reich“ eingeführt worden. In Trier hatte Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen (1652–1676) 1669 dem ursprünglichen Festtitel „*Ss. clavorum et lanceae*“ den Heiligen Rock (*Tunica*) hinzugefügt.⁴⁸ Im Dom wurde an diesem Duplex-Fest 2. Klasse nicht nur der Heilige Nagel auf den „Hochaltar“ gestellt, sondern auch die beiden Reliquien-Statuetten der Apostel Petrus (Dompatron) und Paulus sowie die beiden Armreliquiare (*brachialia*). Immer, wenn der Heilige Nagel zu den ausgestellten Reliquien gehörte, lag er auf einem „Fußgestell aus Silber“ (N. Irsch), das 1666 angefertigt worden war. Als sein Stifter nannte eine darauf befindliche Inschrift den Trierer Dompropst und späteren Erzbischof von Mainz, Damian Hartrad von der Leyen.⁴⁹

1. Mai. Kirchweihfest des Domes. An diesem Hochfest standen ausnahmslos alle Reliquiare auf dem „Hochaltar“. Bei der Prozession um den Dom wurde außer dem Heiligen Nagel auch der Petrusstab und das Haupt des hl. Papstes Cornelius mitgetragen.⁵⁰

3. Mai. Kreuzauffindung. Das Kreuzfest im Frühjahr (*Inventio S. Crucis*) wurde im Zuge der Kalenderreform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1969) getilgt. Mit dem Argument einer unnötigen Verdoppelung hat man allein das bedeutendere Fest „Kreuzerhöhung (*Exaltatio S. Crucis*)“ am 14. September beibehalten. Da das Kreuzfest im Mai an die schon von Bischof Ambrosius († 397) berichtete Auffindung des Kreuzes Christi durch die Kaiserin Helena⁵¹ erinnerte, hatte „Kreuzauffindung“ in Trier einen besonderen Stellenwert. Auffallenderweise wurde aber die Helena-Büste an diesem Fest nicht aufgestellt. Auch der Heilige Nagel blieb unberücksichtigt. Die wichtigste Reliquie auf dem Altar war ein silber-

48 Vgl. Balthasar FISCHER: Der Ansatz des jährlichen Gedenktages des Heiligen Rockes. Passions- oder Osterzeit. In: *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zu Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*. Hrsg. von Erich ARETZ u. a. Trier 1995, S. 517–523, hier S. 518–520. – Andreas HEINZ: Die liturgische Verehrung des Heiligen Rockes im Dom zu Trier (1512–2012). In: *Trierer Theologische Zeitschrift* 121 (2012), S. 265–285, hier S. 271 f.

49 Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 367.

50 Vgl. HEINZ: Aspersionprozession (wie Anm. 23), S. 67.

51 Erwähnt in der Leichenrede des Bischofs von Mailand anlässlich des Todes von Kaiser Theodosius 395; *De obitu Theodosii* 40–51; deutsche Übersetzung: Johann Ev. NIEDERHUBER: *Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand ausgewählte Schriften aus dem Lateinischen übersetzt*. Bd. 3 (Bibliothek der Kirchenväter 32). München o. J. – Vgl. Heinz HEINEN: Helena, Konstantin und die Überlieferung der Kreuzauffindung im 4. Jahrhundert. In: ARETZ: *Der Heilige Rock* (wie Anm. 48), S. 83–117, hier S. 98–114. – DERS.: *Konstantins Mutter Helena. Geschichte und Bedeutung*. In: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 60 (2008), S. 9–29, hier S. 23–28.

nes Kreuz mit einer großen Kreuzpartikel (*Crux argentea, in qua magna particula S. Crucis asservatur*).⁵² Flankiert wurde es von den Silberstatuen der Apostel Petrus und Paulus sowie den beiden Armreliquiaren.

Bitttage. An den drei Bitttagen vor „Christi Himmelfahrt“ hatte der Domküster am frühen Morgen des ersten Bitttages, vor der Prim, den Heiligen Nagel und den Petrusstab auf den „Hochaltar“ zu legen und die Büsten mit dem Haupt des Apostels Matthias und dem der hl. Helena dort aufzustellen. In den Bittprozessionen wurden diese Reliquien und der Schrein mit den Reliquien des hl. Trierer Bischofs Maternus mitgetragen.⁵³ War das Wetter regnerisch, blieb der Maternus-schrein im Dom. Er stand dann aber zusätzlich zu den anderen in der Prozession mitgetragenen Reliquiaren auf dem Altar der Messfeier. Am Montag der Bittwoche wurden im Chor die ausgestellten Reliquien von den Nonnen von „St. Agneten“ in der Weise verehrt, dass sie ihnen zum Kuss dargeboten wurden.⁵⁴ Am Dienstag geschah diese Verehrung durch die adeligen Frauen der Abtei St. Irminen und die Schwestern des Katharinenklosters.⁵⁵ „St. Agneten“ war ein Augustinerinnenkloster, das die Nonnen infolge der Säkularisation 1802 verlassen mussten.⁵⁶ Es lag in der Weberbach und diente in der preußischen Zeit als Kaserne. Im ehemaligen Katharinenkloster der Dominikanerinnen richtete die französische Besatzung 1794 ein Fruchtlager ein.⁵⁷ Auch die Frauenabtei St. Irminen am Moselufer ging in der Zeit der französischen Administration um 1800 unter.⁵⁸

In der letzten und feierlichsten Bittprozession am Vortag von „Christi Himmelfahrt“ wurde die Helenabüste von den „Präpendaten“ des Helenaaltars (in der Krypta) und die des Apostels Matthias von den Vikaren seines Altars getragen. Der jüngste Vikar (*Junior vicariorum*) hatte die Ehre, den goldenen Schrein mit dem Heiligen Nagel zu tragen. Ihm folgten die Träger des Helena- und Matthias-

52 Vgl. BATr Abt. 6, Nr. 17, fol. 10v; bei IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. nicht erwähnt.

53 Erzbischof Poppo hatte 1037 den Leib des hl. Maternus aus St. Eucharius in den Dom übertragen (Gesta Treverorum: MGH SS, Bd. 8, S. 181). Mit dem Hl. Rock wurde 1512 auch die Lade mit den Gebeinen des hl. Maternus aus dem Hochaltar des Domes erhoben. Fortan gab es im Dom allsonntäglich eine gestiftete „Reliquienmesse“ zu Ehren des hl. Maternus; vgl. Andreas HEINZ: Die älteste Messe zur Verehrung des Heiligen Rockes im Dom zu Trier (1512). In: ARETZ: Der Heilige Rock (wie Anm. 48), S. 485–513, hier S. 487. – Die Wohltäterin Adelheid von Bessele stiftete 1513 einen silbernen Schrein für die Maternusreliquien, der infolge der Französischen Revolution eingeschmolzen wurde; vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 366. – Metropolis (wie Anm. 37), S. 181.

54 Vgl. BATr Abt. 6, Nr. 17, fol. 11r.

55 Vgl. ebd., fol 11v.

56 Vgl. MARX: Erzstift (wie Anm. 14), 2. Abt. Bd. 2, S. 282–285.

57 Vgl. ebd., S. 458–461.

58 Vgl. ebd., 2 Abt. Bd. 1, S. 461–467.

Reliquiers, danach ein Diakon, der den Petrusstab trug. Hinter ihm ging ein Subdiakon mit dem Evangeliar.⁵⁹

Christi Himmelfahrt. An diesem Hochfest war es dem Domkürster freigestellt, mit welchen Reliquieren er den „Hochaltar“ schmücken wollte.

Pfingsttage. An den fünf letzten Tagen vor Pfingsten war der Trierer Dom das Ziel von Prozessionen aus der Stadt und dem weiten Umland.⁶⁰ Die erste Prozession kam traditionsgemäß gegen Abend (*post Completorium*) des Dienstags im Dom an. Den Prozessionsteilnehmern und den Pilgern, die in den folgenden Tagen aus der ganzen Gegend (*ex omni regione et loco*) eintrafen, mussten die wichtigsten Reliquien der Kathedrale mit erklärenden Worten gezeigt werden. Am Vigiltag von Pfingsten wurden nach dem Ende der morgendlichen Liturgie alle Reliquiare zum „Hochaltar“ gebracht, wo sie bis zum Abend des Festes blieben. Am Pfingsttag selbst, an dem offenbar weiterhin viele Pilger zum Dom drängten, fand von 6.30 Uhr bis 8.00 Uhr und von 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr eine Reliquienzeigung mit Erklärung statt. Im Westchor (Nikolauschor) wurde während dieser Zeit der Heilige Nagel den Gläubigen zur Verehrung durch einen Kuss gereicht. Die einstündige Unterbrechung war bedingt durch die von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr stattfindende Festpredigt. Um 11.00 Uhr begann das Hochamt.

Fronleichnam. An diesem eucharistischen Hochfest am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag standen keine Reliquiare auf dem „Hochaltar“. Auf ihm stand nur die Monstranz mit dem Allerheiligsten, vor dem das Hochamt gefeiert wurde. In der vorausgegangenen Fronleichnamsprozession waren allerdings die vornehmsten Reliquien des Domes mitgetragen worden.⁶¹ Das „Merkbuch“ des Domsakristans erwähnt zudem eigens den Trierer Brauch des „Fronleichnamsegens“.⁶² Wenn die Sequenz „*Lauda Sion*“ zwischen der Epistel und dem Evangelium der Messe gesungen wurde, erfolgte bei der Strophe „*Ecce panis angelorum*“ eine Unterbrechung. Der Zelebrant selbst stimmte, mit der Monstranz dem Volk zugewandt, die „*Ecce panis*“-Strophe an, dann auch die beiden folgenden „*In figuris*“ und „*Bone pastor*“. Er erteilte unter dem Gesang der letzteren den Eucharistischen Segen. Auch bei den Messfeiern vor ausgesetztem Allerheiligsten während der Fronleich-

59 Vgl. BATr Abt. 6, Nr. 17, fol. 11r–11v. – HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 190 f.

60 Vgl. BATr Abt. 6, Nr. 17, fol. 12r–12v. – HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 191–193.

61 Vgl. HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 184–186.

62 Vgl. Balthasar FISCHER: Trierer Sonderriten mit Reliktcharakter. In: Festschrift Matthias Zender. Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte. Hrsg. von Edith ENNEN und Günter WIEGELMANN. 2 Bde. Bonn 1972, Bd. 2, S. 1147–1153, hier S. 1147–1152. – Der Segen mit den drei Sequenzstrophen ist liturgierechtlich nunmehr nur noch am 1. Fronleichnamsaltar oder am Ende einer Andacht möglich; vgl. Gotteslob 2013, Ausgabe Bistum Trier Nr. 803.

namsoktav war der begehrte dreifache Segen (am Anfang, bei der Sequenz und am Ende der Messe) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil im Bistum Trier allgemein gebräuchlich.

29. Juni. Peter und Paul. Es war und ist das Patronatsfest des Trierer Petrus-Domes. Im Kerngebiet des Bistums war der „Pittischdag“ der große Wallfahrtstag zur Kathedrale.⁶³ Am Vortag des Festes hatte der Domküster alle Reliquiare auf den „Hochaltar“ gestellt. Am Festtag selbst, in der Eröffnungsprozession vor dem Hochamt, trug ein Diakon den Petrusstab⁶⁴ und der dem Gottesdienst vorstehende Weihbischof den Heiligen Nagel. Während der Messfeier lagen beide Reliquien auf dem Altar. Am Vigiltag waren den auswärtigen Pilgern vom frühen Morgen bis 9.00 Uhr die bedeutendsten Reliquien gezeigt worden. Das geschah abermals um die Mittagszeit bis 13.00 Uhr. Auch am Festtag selbst gab es eine Reliquienzeigung vor dem Beginn des Festgottesdienstes bis 9.00 Uhr. Der Mittagstermin entfiel. Doch wurde den Gläubigen während der Festmesse beim Offertorium der Heilige Nagel zum Kuss gereicht.

11. August. Übertragung des Matthias-Hauptes (*Translatio capitis s. Matthiae*). Das Fest kann erst nach 1367 eingeführt worden sein. Im Kalendarium der Anfang des 15. Jahrhunderts entstandenen Abschrift des Liber Ordinarius des Domes, den Erzbischof Balduin von Luxemburg 1345 in Kraft gesetzt hatte, ist es am 11. August nach dem Tagesheiligen, dem hl. Märtyrer Tiburtius, zwar eingetragen: „*Translatio capitis sancti Mathie*“.⁶⁵ Zur Zeit der Niederschrift des Ordinarius und seiner Einführung (1345) existierte das Fest aber noch nicht. Im Inneren der Handschrift wird es nicht erwähnt. Der Eintrag im Kalender der Abschrift aus dem 15. Jahrhundert beweist also nur, dass zu dieser Zeit das Fest im Dom bekannt war und gefeiert wurde.

Es kommemoriert die Übertragung des Matthias-Hauptes in den Dom. Sie soll 1367 durch Erzbischof Kuno II. von Falkenstein (1362–1388) erfolgt sein. Als Translationstag kommt am ehesten der 11. August, der spätere Termin des Translationsfestes in Frage. Ein rechteckiger, querseitig bedruckter, wohl aus dem frühen 19. Jahrhundert stammender Andachtszettel im Nachlass des Trierer Bistumpriesters und Bistumssekretärs Anton Josef Ignaz Liehs (1797–1874)⁶⁶ enthält diese In-

63 Vgl. Nikolaus KYLL: Pflichtprozessionen und Bannfahrten im westlichen Teil des alten Erzbistums Trier (Rheinisches Archiv 57). Bonn 1962, S. 74–80. – Zur Reliquienverehrung am Peterstag vgl. BATr Abt. 6, Nr. 17, fol. 14v. – HEINZ: Der Heilige Nagel (wie Anm. 3), S. 192.

64 Vgl. RONIG: Egbert (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 38 f., Tafel 160–165.

65 Vgl. Stadtbibliothek Trier Hs 1737/66, Kalenderblatt „Augustus“.

66 Vgl. BATr Abt. 91, Nr. 411. – Zur Person vgl. Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800. Hrsg. vom Diözesanarchiv. Trier 1941, S. 210.

formationen. Es wird allerdings nicht gesagt, von wo Erzbischof Kuno das Matthias-Haupt in den Dom übertragen hat. Wir erfahren lediglich, dass „seit jener Zeit“ die Reliquie in einem „vergoldeten Kästlein“, das der erwähnte Erzbischof habe anfertigen lassen, zusammen mit dem Haupt der hl. Kaiserin Helena in der Domkirche „mit aller Verehrung“ aufbewahrt wurde. In dem 1892 erschienenen Trierer Heiligenbuch des Priesters Joseph Mohr wird als vorheriger Aufbewahrungsort des Matthias-Hauptes „das Schloss von Kobern“ (Mosel) angegeben.⁶⁷ Die romanische Matthias-Kapelle in der Nähe von Kobern erinnere noch an die dortige frühere Verehrung des Apostels. Im Jahre 1368 (!) sei die Reliquie von Kobern nach Ehrenbreitstein gebracht worden. In dieser Zeit war Kuno II. von Falkenstein Erzbischof von Trier. Von dort sei das Haupt des Apostels Matthias im Jahre 1422 in den Trierer Dom gelangt, „wo es jetzt in der Schatzkammer des Domes aufbewahrt wird. Es befindet sich“ – so Mohr – „zugleich mit dem Haupte der hl. Helena in einer kostbaren, mit reicher Filigranarbeit geschmückten Metall-Kassette, welche aus dem Ende des 11. Jahrhunderts stammt“.⁶⁸

Am Translationsfest schmückte der Domsakristan den Hochaltar mit der Matthias-Büste, die das Haupt des Apostels barg, mit den zwei kleinen Silberfiguren der Apostel Petrus und Paulus sowie mit den beiden Armreliquiaren der hl. Anna und der hl. Barbara.

15. August. Aufnahme Mariens in den Himmel („Mariä Himmelfahrt“). An diesem marianischen Hochfest standen alle zur gelegentlichen Ausstellung bestimmten Reliquiare auf dem „Hochaltar“.

18. August. Helena. Kaiserin Helena, die Mutter des ersten christenfreundlichen römischen Kaisers Konstantin des Großen († 337), galt in Trier als große Gönnerin der Trierischen Kirche. Trier betrachtete sich als die Geburtsstadt Helenas.⁶⁹ Nach trierischer Überlieferung war über ihrem niedergelegten Trierer Palast die erste Bischofskirche erbaut worden; das Haus der hl. Kaiserin Helena war die Kathedrale der kaiserlichen Residenz- und Bischofsstadt an der Mosel geworden. Dem Bischof ihrer (angeblichen) Heimatstadt hatte sie die kostbarsten Reliquien zukommen lassen: den hl. Rock, den Leib des Apostels Matthias, das Haupt des

⁶⁷ Vgl. Joseph MOHR: Die Heiligen der Diözese Trier. Trier 1892, S. 59.

⁶⁸ Ebd. – Nach einer anderen Tradition soll das in der Matthias-Kapelle der Oberburg bei Kobern aufbewahrte Matthias-Haupt bereits dem Trierer Erzbischof Balduin (1306–1353) überlassen worden sein; vgl. Philipp DE LORENZI: Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier. 2 Bde. Trier 1887, Bd. 2, S. 35.

⁶⁹ Diese Annahme taucht erstmals auf in der Helena-Predigt des Mönches Almann von Hautvillers bei Reims im 9. Jahrhundert; vgl. Paul DRAEGER: Lebensbeschreibung oder eher Predigt von der heiligen Helena. Trier 2007, S. 22 f.: „oriunda Trevirensis“.

hl. Papstes Cornelius und andere Heiltümer. Im Dom glaubte man, das Haupt Helenas zu besitzen.⁷⁰ In der Schatzkammer des Domes befand und befindet sich ferner die aus Porphyr geschliffene „Trinkschale der hl. Helena“.⁷¹ Zu den verloren gegangenen Stücken des Domschatzes zählen die silberne Reliquienbüste der Heiligen, eine „goldene Brosche der hl. Helena“ und eine „Krone der hl. Helena“.⁷²

Der Domklerus feierte alle Horen der Tagzeitliturgie und das Kapitelsamt am Helena-Altar in der Ostkrypta des Domes. Vermutlich wurden dieser Feierort und diese Feierordnung mit dem Fest selbst im Zusammenhang mit der Weihe des Helena-Altars am 1. Mai 1196 eingeführt.⁷³ Man hielt es so bis zum Ende des Erzbistums. Deshalb ist anzunehmen, dass der Altarschmuck mit allen Reliquiaren dem Helena-Altar in der Krypta und nicht dem am 18. August liturgisch unbeachtet gebliebenen „Hochaltar“ zuteilwurde.

14. September. Kreuzerhöhung. Das herbstliche Kreuzfest im Rang „Duplex maior“ erhielt den gleichen Altarschmuck wie das Fest „Kreuzauffindung“ am 3. Mai. Auf dem „Hochaltar“ standen das silberne Kreuz mit der großen Kreuzpartikel, die silbernen Statuetten von Petrus und Paulus und die Armreliquiare der hl. Anna und der hl. Barbara.

16. September. Als Heilige dieses Tages verzeichnete der Trierer Bistumskalender in Übereinstimmung mit dem römischen Kalender Papst Cornelius (251–253) und den Märtyrerbischof Cyprian von Karthago (248–258). Da der Trierer Dom sich rühmte, das Haupt des hl. Papstes Cornelius zu besitzen, hatte sein an sich nur als „Duplex minor“ begangenes Fest einen hohen Stellenwert. Erwartungsgemäß wurde an diesem Tag die Reliquienbüste mit dem Haupt des Heiligen auf dem „Hochaltar“ aufgestellt.⁷⁴ Sie war beiderseits umgeben von den silbernen Statuetten der Apostel Petrus und Paulus sowie von den beiden schon mehrfach erwähnten Armreliquiaren.

17. September. Der hl. Trierer Bischof Maternus. Erzbischof Poppo (1016–1047) hatte in Anwesenheit der Trierer Suffraganbischöfe von Metz, Toul und Verdun sowie unter zahlreicher Teilnahme des Klerus und des Volkes die Reliquien

⁷⁰ Die silberne Statue, die das Haupt Helenas enthielt, wurde eingeschmolzen; vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 365. Die Reliquie wird heute in einem von dem Kölner Bildhauer Theo Heiermann geschaffenen Reliquienschrein in der Ostkrypta des Domes aufbewahrt, wohin das Haupt am Helenafest 1980 von Weihbischof Leo Schwarz übertragen worden war.

⁷¹ Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 319. – Metropolis (wie Anm. 37), S. 179.

⁷² Vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 366 f.

⁷³ Vgl. KURZEJA: Liber Ordinarius (wie Anm. 23), S. 197.

⁷⁴ Vgl. oben Anm. 22.

des hl. Bischofs Maternus im Jahre 1037 aus St. Eucharius zum Dom übertragen.⁷⁵ Dort wurden sie von ihm bei der Konsekration des wiederhergestellten Zentralteils der Bischofskirche im Hauptaltar beigesetzt. Maternus galt seitdem als zweiter Patron des Trierer Petrus-Domes. Nach dem Heiltumsbuch von Enen hat man nach 1512 bei der Reliquienverehrung im Dom an siebter Stelle den Gläubigen „den heyligen leychnam“ des hl. Bischofs Maternus gezeigt.⁷⁶ Dabei wurde ihnen erklärt, dass dies die Gebeine seien, die, nachdem sie 40 Tage im Grab gelegen hatten, durch den Stab des hl. Petrus wieder zum Leben erweckt worden waren. Maternus sei später Bischof von drei Bistümern gewesen: Trier, Köln und Tongern. Wunderbarerweise habe er an einem Osterfest in allen drei Bischofskirchen die Ostermesse gefeiert. Nach 40 Jahren Amtszeit sei er gestorben und in Trier bei seinen Gefährten und Vorgängern Eucharius und Valerius beigesetzt worden. Erzbischof Poppo habe ihn am 21. Oktober 1037 in den Dom transferiert, wo man seine Gebeine zusammen mit dem Heiligen Rock 1512 im „Hochaltar“ aufgefunden und erhoben habe.

Darüber erfahren wir aus Enens „Medulla Gestorum Treverensium“,⁷⁷ dass am Mittwoch in der Osteroktav 1512 – es war der 14. April – auf Drängen Kaiser Maximilians I. im Dom die Mensa des „Hochaltars“ erstmals geöffnet wurde. In dem Hohlraum unter der Altarplatte kamen drei versiegelte Kisten mit Reliquien zum Vorschein. In der mittleren „Kiste von Holz, mit drei großen Eisenbändern beschlagen“ fand man nach ihrer Öffnung „sant Maternus körper mit dem Haut“. Diesen Inhalt bezeugte ein auf der Lade liegender „silberner Pfennig“ alter Prägung mit der Aufschrift „*Sanctus Maternus*“. Die Maternus-Reliquien gehörten danach regelmäßig zu den Stücken der alljährlichen Reliquienzeigungen im Dom.

Auf dem Wallfahrtsbild von 1655 ist ein großer Reliquienschrein zu sehen, der nach der Beischrift die Gebeine des hl. Maternus enthielt.⁷⁸ Es handelte sich wahrscheinlich um jene „silberne Kiste“, welche die wohlhabende Trierer Bürgerin Adelheid von Besselich 1513 gestiftet hatte. Das Reliquiar wird 1776 noch im Inventar des Domschatzes erwähnt. Leider gehört dieser Maternusschrein zu den vielen infolge der Französischen Revolution eingeschmolzenen Kunstwerken.⁷⁹

Am Fest des dritten Trierer Bischofs und zweiten Dompatrions Maternus stellte der Domsakristan zwei Kästen (*cistae*) mit den Reliquien des Heiligen auf den „Hochaltar“. Eine dieser Reliquien-„Kästen“ dürfte der beschriebene, später

75 Vgl. oben Anm. 53.

76 Vgl. SCHMID/EMBACH: *Medulla* (wie Anm. 3), S. 215–218.

77 Vgl. ebd., S. 223 f.

78 Vgl. IRSCH: *Dom* (wie Anm. 10), Tafel XV.

79 Vgl. ebd., S. 366.

eingeschmolzene Maternusschrein gewesen sein. Außerdem standen auf dem Hochaltar die Silberstatuetten der Apostel Petrus und Paulus sowie die Armreliquiare der hl. Anna und der hl. Barbara.

Zusätzlich wurde am Maternusfest, und zwar nur an diesem, der Hochaltar mit zwei „Silberbäumen“ geschmückt. Sie waren keine Reliquiare. Es handelte sich zweifellos um die einst im Domschatz aufbewahrten silbervergoldeten Orangenbäumchen „mit Figuren“, die auf einem Dombild aus dem Jahre 1780 auf dem Hochaltar zu sehen sind. Die „zwei silbernen Pomeranzenbäumchen“ wurden, um sie vor dem Zugriff der französischen Revolutionssoldaten zu bewahren, mit anderen Kostbarkeiten des Domschatzes 1794 auf die rechte Rheinseite geflüchtet, zunächst nach Ehrenbreitstein und dann weiter nach Osten. Sie sollen schließlich in die Prager Johanneskirche gelangt sein, wo sie aber nach 1800 nicht aufzufinden waren.⁸⁰ Der Überlieferung nach waren sie dem Trierer Dom von Bischof Gerhard von Toul (963–994), der in Trier zum Bischof geweiht worden war, geschenkt worden, und zwar als Gegengabe für die von diesem erbetene und erhaltene Spitze des Heiligen Nagels.⁸¹

Die Trierer Dom- und Bistumsliturgie kannte ein zweites Maternusfest am 23. Oktober. Es gedachte der Übertragung der Reliquien des hl. Maternus von St. Eucharius zum Dom. Wie bereits ausgeführt wurde, transferierte Erzbischof Poppo am 21. Oktober 1037 den Leib des hl. Maternus von seinem ursprünglichen Bestattungsort bei den Gräbern seiner Vorgänger Eucharius und Valerius in der Abtei St. Eucharius in den wiederhergestellten und von ihm neu geweihten Dom. Wahrscheinlich wurde der Termin des Translationsfestes (21. Oktober) im Jahre 1121 im Zusammenhang mit der Weihe des Nikolausaltars im Westchor auf den 23. Oktober verschoben. Unter Erzbischof Hillin († 1169) wurde die „*Translatio Materni*“ jedenfalls in der Domliturgie schon an diesem Tag gefeiert.⁸² Das „Merkbuch“ des Domsakristans erwähnt für das weniger bedeutende zweite Maternusfest keinen besonderen Schmuck des Hochaltars.

1. November. Allerheiligen. Wie an „Christi Himmelfahrt“ war es dem Domkürster freigestellt, mit welchen Reliquiaren er den Domaltar schmücken wollte (*pro libitu*).

4. Dezember. Barbara. Das Duplex-minor-Fest der Jungfrau und Märtyrerin Barbara hatte, da der Trierer Dom bedeutende Reliquien der Heiligen besitzt, seit

80 Vgl. ebd., S. 367.

81 Vgl. ebd.

82 Vgl. KURZEJA: Liber Ordinarius (wie Anm. 23), S. 205.

dem hohen Mittelalter in der Domliturgie einen besonderen Rang. Spätestens seit der Zeit Erzbischofs Johann I. (1190–1212) befanden sich wertvolle Barbara-Reliquien im Nikolaus-Chor des Domes. Seit dem 15. Jahrhundert galt die Heilige als Mitpatronin des Westchores, wo ihr zu Ehren an ihrem Fest auch die Horen der Tagzeiten mit zeitweise eigenen, auf die hl. Barbara bezogenen Texten gesungen wurden.⁸³ Der Domsakristan schmückte am Barbara-Fest den Hochaltar mit einer „silbernen Statue“ der Heiligen, mit dem Armreliquiar der hl. Barbara und dem der hl. Anna sowie mit den Silberstatuetten der Apostel Petrus und Paulus. Außerdem standen am Barbara-Tag vier kostbare Silberleuchter aus dem Domschatz auf dem Altar.⁸⁴

25. Dezember. Weihnachten. Am Hochfest der Geburt Christi war der Hochaltar des Domes geschmückt mit der Matthias-Büste, die das Haupt des Apostels enthielt, mit den Statuetten der Apostel Petrus und Paulus, mit den beiden Armreliquiaren, ferner mit dem Cornelius-Haupt, mit der Helena-Büste, in der sich das Haupt der Kaiserin befand, mit Barbara-Reliquien und mit dem Heiligen Nagel. Dieser wurde nicht nur in der Eröffnungsprozession vor dem Hochamt am Christfest mitgetragen; er wurde während des Offertoriums auch zum Kuss dargeboten. Wahrscheinlich waren an dieser Verehrung aber nur die im Chor anwesenden Geistlichen beteiligt.

Schlussbemerkungen

Wer heute Reliquienverehrung erleben will, wie sie im Dom zu Trier bis zum Untergang des Erzbistums selbstverständliche Praxis war, muss zu den orientalischen Kirchen gehen. Bei den koptischen Christen in Ägypten, bei den Armeniern und Georgiern, bei den Aramäern der Syrisch-Orthodoxen Kirche und bei den orthodoxen Gläubigen im Heiligen Land, in Griechenland, in der Ukraine, in Russland oder in den Balkanländern mit orthodoxer Bevölkerungsmehrheit wird man eine solche spontane Verehrung heiliger Bilder (Ikonen) und Reliquien in jeder Kirche und Kapelle sehen können. Bei heutigen Katholiken ist die Reliquienverehrung dagegen ein ausgesprochenes Randphänomen. Ganz untergegangen ist sie freilich nicht. Vor allem in der Volksfrömmigkeit der südeuropäischen und südamerikanischen Länder kann man auch heute beobachten, wie Gläubige Marien- und andere Heiligenstatuen, Bilder und Reliquienschreine von Heiligen berühren und küssend verehren. Der in einem Glassarg aufgebahrte Leib von Padre

83 Vgl. ebd., S. 166–168.

84 Die „silberne Statue“ dürfte das zwischen 1679 und 1682 geschaffene silberne „Brustbild“ der hl. Barbara sein, das der Domdechant Johann Philipp von Walderdorff geschenkt hat; vgl. IRSCH: Dom (wie Anm. 10), S. 367. – Metropolis (wie Anm. 37), S. 154.

Pio zieht Tag für Tag einen Strom von Pilgern an. Auch die Gräber der in den letzten Jahrzehnten heiliggesprochenen Päpste im Petersdom werden von vielen aufgesucht. Zu den Schreinen mit den Gebeinen der zuletzt kanonisierten Trierer Seligen, Schwester Blandine, Bruder Peter Friedhofen und Mutter Rosa, kommen Beterinnen und Beter.

Bei den meisten katholischen Gläubigen haben diese im Vergleich zu der von uns beschriebenen Praxis seltenen Ausdrucksformen der Reliquienverehrung keinen Ort mehr in ihrer persönlichen Frömmigkeit. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hat die heutige Situation ehrlich ins Wort gebracht. In der Liturgiekonstitution (SC III) heißt es gleichsam beiläufig, die „echten Reliquien“ seien in Ehren zu halten. Eine Beisetzung von Heiligenreliquien bei der Altarweihe ist nicht mehr verpflichtend (CIC can. 1237 § 2). Das nachkonziliare Kirchenrecht (1983) verbietet lediglich den Verkauf von Reliquien, sagt aber nichts mehr über ihre Verehrung (CIC can. 1190). Im Codex von 1917 beschäftigten sich dagegen noch neun Canones mit Reliquien (can. 1281–1289).

Niemand denkt daran, die einstige Verehrung der Reliquien des Trierer Domes in früherer Form wiederherzustellen. Die Art, wie bis zum Ende des Erzbistums der Hochaltar des Domes an bestimmten Festen mit Reliquiaren geschmückt wurde, wäre auch nicht mehr möglich, da die meisten Büsten und Reliquienschreine um 1794 eingeschmolzen wurden oder heute als verloren gelten müssen.

Der Rückblick auf den früheren Brauch kann trotzdem manche Hinweise für die heutige Feiergestalt der Liturgie geben. Von überzeitlicher Bedeutung ist etwa das Prinzip der gestuften Feierlichkeit. Die Anzahl und die Auswahl der Reliquiare auf dem Hochaltar der Kathedrale ließen den Rang und die Besonderheit des jeweiligen Festes erkennen. Überaus wichtig ist auch die optische und taktile Kontaktnahme mit den sakralen Gegenständen. Das Schauen, ja das Berühren der Reliquiare, welche die heiligen Gebeine beziehungsweise das verehrungswürdige Heilium enthielten, prägte sich tief und nachhaltig ein. Der Glaube kommt zwar vom Hören. Aber er will mit allen Sinnen verinnerlicht werden. Die vielen Worte einer noch so guten Predigt geraten erfahrungsgemäß bald in Vergessenheit. Die optischen Eindrücke einer Feier und die physische Kontaktnahme mit dem Heiligen (Reliquien, Ikonen) dringen tiefer ins Bewusstsein und prägen sich nachhaltiger ein. Für Johann Wolfgang von Goethe war „das Auge vor allen anderen das Organ, womit (er) die Welt erfaßte.“⁸⁵ Von ihm erfährt die katholische Kirche im Vergleich zum Protestantismus höchstes Lob, weil sie eine Vielzahl von Sakramenten hat

⁸⁵ Johann Wolfgang von Goethe: *Dichtung und Wahrheit* (Goethe Werke 5). Frankfurt a. M. 1965, S. 203.

und den „symbolischen und sakramentalen Sinn“ bei ihren Gläubigen pflegt und fördert. „Die Sakramente sind das Höchste der Religion, das sinnliche Symbol einer außerordentlichen göttlichen Gunst und Gnade.“⁸⁶ Nach katholischem Verständnis vermittelt das äußere sakramentale Zeichen mit Gewissheit die unsichtbare göttliche Gnade. Was in vollem Sinn und unverbrüchlicher Sicherheit von den Sieben Sakramenten gilt, vermögen in bedingter Weise auch die religiösen Zeichen und gottesdienstlichen Handlungen, welche die Theologie Sakramentalien nennt. Auch durch ihre Präsenz und durch ihren Vollzug geschieht Gottesbegegnung und Heilszuwendung, wo immer Glaube und unbedingtes Zutrauen den Umgang mit ihnen bestimmt. Das war bei der Reliquienverehrung, wie sie bis zum Ende des Erzbistums im Dom von Trier geübt wurde, zweifellos weitgehend der Fall. Heute ist der dazu notwendige „symbolische oder sakramentale Sinn“ (Goethe) bei vielen verkümmert. Er ist aber – auch im Umgang mit Sakramentalien – keineswegs völlig abhandengekommen. Mit allen Sinnen erfahrbare Segnungen erfreuen sich beispielsweise größerer Akzeptanz und Wertschätzung als rein verbale Segensworte aus der Distanz. Optische Elemente (gekreuzte Kerzen des Blasiussegens, individuelle Handauflegung, Bekreuzigung der Stirn, Auflegung der Asche) werden eindrücklicher und wirksamer erfahren als etwa der allen zugesprochene Schlusssegens der Messe. So wurde auch bei der gottesdienstlichen Handlung der Reliquienzeigung und noch mehr bei der Berührung des heilsvermittelnden Zeichens die Zuwendung göttlicher Gunst und Gnade erbeten und erhofft. Schließlich wurde durch die Betrachtung dieser sakralen Gegenstände auf dem Hochaltar des Domes ein Gespür für die große Vergangenheit der Trierischen Kirche geweckt und das stolze Bewusstsein gestärkt, zu dieser Kirche gehören zu dürfen.

86 Ebd., S. 261.

